

Amts- und Anzeigeblatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierteljährlich M. 2.40 einschließlich des Post- und Unterhaltungspreises in der Geschäftsstelle, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten. — Erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag.

Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger ungewöhnlicher Ereignisse des Betriebes des Zeitungs- oder Verlagswesens über die Verantwortlichkeit des Verlegers, des Schriftleiters, des Druckers und des Verlegers über die Verantwortung der Druckerei über die Verantwortung des Verlegers.

Verl.-Abt.: Amtsblatt.

Tageblatt für Eibenstock, Carlsfeld, Hundshübel, Neuheide, Oberstützengrün, Schönheide, Schönheiderhammer, Soja, Unterstützengrün, Wildenthal usw.

Anzeigenpreis: die kleinste Zeile 15 Pf. Im Reklameteil die Zeile 40 Pf. Im amtlichen Teile die gespaltene Zeile 40 Pf. Annahme der Anzeigen bis spätestens vormittags 10 Uhr, für größere Tage vorher. Eine Gewähr für die Aufnahme der Anzeigen am nächsten oder am vorgeschriebenen Tage sowie an bestimmter Stelle wird nicht gegeben, ebensowenig für die Richtigkeit der durch Fernsprecher abgegebenen Anzeigen.

Fernsprecher Nr. 110.

Verantwortl. Schriftleiter, Drucker und Verleger: Emil Hannebohn in Eibenstock.

65. Jahrgang.

Nr. 23.

Sonntag, den 27. Januar

1918.

Im Genossenschaftsregister ist auf Blatt 4 (Firma: Konsum-Verein und Produktiv-Genossenschaft für Schönheide und Umgegend, e. G. m. b. H.)

eingetragen worden:

Oswald Faustel ist nicht mehr Mitglied des Vorstandes.

Der Formstecher Franz Richard Gerisch in Schönheide ist als

Stellvertreter für die zum Kriegsdienst einberufenen Vorstandsmitglieder

Poppig und Kuerswald Mitglied des Vorstandes.

Eibenstock, den 25. Januar 1918.

Königliches Amtsgericht.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers
werden die öffentlichen Gebäude

Sonntag, den 27. Januar 1918

besetzt werden.

Die Bürgerschaft wird gebeten, ihre allgemeine Anteilnahme an einer würdigen Feier des Allerhöchsten Geburtsfestes durch eine reiche Besetzung der Häuser zum Ausdruck zu bringen.

Eibenstock, am 20. Januar 1918.

Der Stadtrat.

Hühnerbesitzer.

Der Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft fordert Bericht über die

Anzahl der in der Gemeinde vorhandenen Hühner, über die von diesen in der Zeit vom 13. bis 26. Januar cr. gelegten Eier und deren Verwendung, sowie über die ab 1. Dezember 1917 geschlachteten Hühner, Küken und Hähne.

Die Hühnerbesitzer werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens zum 28. Januar 1918 mittags schriftlich folgende Fragen zu beantworten:

1. Anzahl der im Haushalt gehaltenen Hühner und Hähne,
2. Anzahl der Legehühner,
3. Anzahl der von diesen in der Zeit vom 13. bis 26. Januar cr. gelegten Eier,
4. Anzahl der im Januar
 - a) an die Sammelstelle abgelieferten Eier,
 - b) im eigenen Haushalt verbrauchten Eier,
5. Anzahl der vom 1. Dezember 1917 geschlachteten a) Küken; b) Legehühner; c) Hähne; d) andere Hühner.

Schönheide, am 24. Januar 1918.

Der Gemeindevorstand.

Handelschule Eibenstock.

Anmeldungen für die Lehrlings- und die Mädchen-Abteilung auf das neue Schuljahr werden **Dienstags und Freitags** von 1/2 12 bis 1/2 1 Uhr im Schulgebäude Bachstr. 1, Erdgeschoss, entgegengenommen.

Die Direktion.

Dem Kaiser heil!

Zum vierten Male schießen scharfgeladene Geschütze zum 27. Januar den Kaisersalut. Derzeitige unter den Hohenzollern, der seine Friedensliebe am schärfsten ausgesprochen, sie bei jeder Gelegenheit vor dem aufstrebenden Europa besonders betont hat, muß, seines Volkes Kriegsherr sein in einem Völkerringen, das, was die Zahl der wirklichen Schlacht- und Kampftage anlangt, auch den siebenjährigen Krieg mit seinen „Winterquartieren“ schon lange hinter sich gelassen hat. Als selbsterwählter Kriegsherr tritt Kaiser Wilhelm II. auch in sein 60. Lebensjahr ein. Nur sein eigen Volk weiß, wie schwer die fürchterliche Last der Verantwortlichkeit in dieser weltgeschichtlichen Zeit ohne gleichen auf den Schultern ruht, die den fürstlichen Hermelin mit dem schlichten Soldatenmantel vertauscht. Heute noch mühen sich die Soldatenschreiber des Auslands — betrogen, Betrüger oder bewußte Fälscher der geschichtlichen Wahrheit —, denjenigen unter den Staatslenkern der Welt, der als der einzige unter allen auch das Denken der geheimsten Altenschränke nicht zu scheuen braucht, als eigentlichen Urheber des Weltenbrandes zu verklagen! Wir wissen es besser. „Vor Gott und der Geschichte ist mein Gewissen rein. Ich habe den Krieg nicht gewollt!“ Im deutschen Volke lebt kein einziger, selbst unter denen nicht, die uns heute mit unzeitigem und ungestümem Friedensgeschrei die unabänderliche Pflicht des Durchhaltens erschweren, der diesem kaiserlichen Selbstbekenntnis vom 1. August 1915 den geringsten Zweifel entgegenzusetzen wagte. Wir aber, die wir uns mit unserem Herrscher mitverantwortlich fühlen in den Schicksalsjahren des deutschen Volkes, wir, die wir mit ihm des Weltens leben: „Innere Stärke und einheitlicher nationaler Wille im Geiste der Schöpfer des Reichs verbürgen den Sieg“ — wir scharen uns heute mit der Entschlossenheit und Treue, auf die die Hohenzollern noch immer rechnen durften, um den Herrscherthron und um die auf eisendurchwühltem Boden aufgewachsene Kaiserkrone. Mögen sich die Geister scheiden und unsichere Wehrpflichtige mit der Revolution liebäugeln, die wahrhaftig deutlich genug den Erweis gebracht hat, daß die Revolution, auch wo sie durch eine verfaulende Mißregierung geradezu großgezogen wurde, nichts anderes kann als ein Volk in den Strudel des Unterganges ziehen — wir vollbewußte Deutsche wollen es beweisen: In Fährden und in Räten zeigt stets das Volk sich echt.

Was Kaiser Wilhelm II. in diesen denkwürdigen Jahren immer neue Kraft gegeben, war sein tiefgewurzelter Glaube. „Voll Dank dürfen wir heute sagen — so sprach er in der oben angeführten Rede vom 1. August 1915 —: Gott war mit uns!“ Und geradezu zum geflügelten Wort

ist sein Bekenntnis aus derselben Ansprache geworden: „Großes Erleben macht ehrfürchtig und im Herzen fest!“ Wir, Volk und Herrscher, haben seither noch Größeres erlebt. Immer gewaltiger wird das Schicksal, das auf uns liegt, immer heftiger der Entschluß, unter allen Umständen in Ehren zu bestehen, damit wir „vor Gott, der unsere Waffen weiter segnen wolle, des Sieges würdig seien“. Wir sind dem Herrn der Heerscharen vielen Dank schuldig. Er hat uns den Kaiser erhalten bis zum heutigen Tage; er hat uns neben dem Herrscher einen Marschall Vorwärts der Gegenwart, einen Hindenburg geschenkt, der nach den Worten seines kaiserlichen Herrn „zu einem Nationalheros des deutschen Volkes“ geworden ist. Schon beginnt sich im Osten das Gewölke zu verschieben, und ein erstes Morgenröten des Friedens leuchtet auf; schon mehrern sich auch unter denjenigen gegnerischen Völkern, die sich noch am wütendsten gegen uns gebärden, die Stimmen der Vernunft, die es einsehen: auch eine ganze Welt vereint kann das deutsche Reich und Volk nicht unter die Füße treten; wie Kaiser Wilhelm II. gesprochen (31. Juli 1916): „Niemand hat mich die feste Zuversicht verlassen, daß Deutschland trotz der Ueberzahl seiner Gegner unbezwingbar ist“; denn: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität.“ Eins im unerschütterlichen Vertrauen zur Hilfe des Höchsten, tragen und kämpfen wir weiter mit unserem Herrscher, bis der volle Friedenstag aufluchtet über der kampfbewühlten Welt; der Friedenstag, der uns nicht zu kümmerlichem Dahinsinken unter dem Trude der übelwollenden Feinde verurteilt, sondern uns eine Zukunft heraufführt im Sinne des kaiserlichen Wortes: „Frei, sicher und stark wollen wir wohnen unter den Völkern des Erdballs.“

D. E. K.

Kühlmanns Rede im Hauptauschuß.

Berlin, 25. Januar. In der heutigen Sitzung des Hauptauschusses des Reichstages ging Staatssekretär v. Kühlmann auf die Verhandlungen in Brest-Litowsk ein und führte etwa folgendes aus:

In der Zeitungs polemik wurde fast regelmäßig von der Fiktion ausgegangen, als seien die Unterhändler nach Brest-Litowsk zurückgefahren und hätten dort an Ort und Stelle nach den Bedürfnissen der Lage und nach der englischen Mördergrube, die sie im tiefsten Herzen haben, eine Politik zurechtgebraut. Diese Ausführungen entbehren aber jeder Grundlage, weil der Ursprung der von uns vertretenen Politik weit zurückliegt. Diese hängt organisch zusammen mit der Schaffung eines selbständigen Polens und stammt jedenfalls schon aus dem Frühjahr 1917. Sie steht auch im inneren Zusammen-

hang mit unserer Politik in Kurland und Litauen. Als ich im Juli vorigen Jahres das Amt übernahm, war die Politik nach Osten schon feststehend. In seiner großen programmatischen Reichstagsrede im Plenum hat der Reichskanzler Graf Hertling seine grundsätzliche Bereitwilligkeit erklärt, auf der Grundlage des Junkspruches „An alle“ in Verhandlungen mit Rußland einzutreten, und hat weiter erklärt, daß er die Politik des Selbstbestimmungsrechtes der Völker in bezug auf die genannten drei Randstaaten zu vertreten gedente. Es ergibt sich also, daß man die persönliche Initiative des ausführenden Staatsmannes und Unterhändlers bei weitem überschätzt, die Kontinuität der Politik aber unterschätzt. Die Tätigkeit in Brest-Litowsk mußte in zwei klar getrennte Abschnitte zerfallen. Rußland hatte in seinem Junkspruch nur einen allgemeinen Frieden vorgeschlagen. Die Verhandlungen mit Rußland mußten daher über das Thema des allgemeinen Friedens gehen. Rußland stand auch bei Beginn unserer Brester Verhandlungen auf dem Standpunkt, es könne zu einem Sonderfrieden mit uns nur dann schreiten, wenn seine Verbündeten durch zweifelsohne friedensfeindliches Verhalten ihm die Möglichkeit an die Hand gegeben hätten, ihnen gegenüber sich mit Zug und Recht von der Bindung des Londoner Traktates loszulösen. Den Verhandlungen über den allgemeinen Frieden entspricht die vielbesprochene Note vom 25. Dezember, in welcher die Verbündeten zu den russischen Vorschlägen für den allgemeinen Frieden Stellung nahmen. Wenn man fragt, warum man dem geschlagenen Rußland erlaubt hat, seinerseits Vorschläge zu machen, so geht man von einer falschen Aufassung der historischen Sachlage aus. Rußland hatte in seinem allgemein gehaltenen Junkspruch gewisse Grundlinien für einen allgemeinen Frieden niedergelegt und war nun verpflichtet, nachdem wir diese Grundlinien für diskutabel erklärt hatten, sie soweit auszuführen, daß uns eine detaillierte Antwort auf diese möglich war. Die Antwort ergab sich aus den Verhältnissen und entsprach den Grundsätzen, an welchen die kaiserliche Regierung seit meinem Amtsantritt stetig festgehalten hat. Rußland erklärte unsere Antwort als geeignete Grundlage für die Entente, um auf ihr Frieden zu schließen. Schloß die Entente nicht innerhalb der auf 10 Tage bemessenen Frist den Frieden auf dieser Grundlage ab, so war nach russischer Ansicht ihr übler Wille klar bewiesen und Rußland fühlte sich frei, in eine Separatverhandlung mit uns einzutreten. Inzwischen traten wir am 26. Dezember in unverbindlicher Weise in Vorbereitungen über einen Separatfrieden ein. Hierbei wurde auf russischen Wunsch die Klärungsfrage und die Frage der westlichen Randstaaten in den Vordergrund gestellt. Von beiden Seiten wurde die Formulierung von Grundlagen für die Beratungen niedergelegt, welche aus den Publikationen bekannt sind. Die vielbesprochene

Formulierung vom 27. Dezember war in diesem Sinne kein offizielles Aktenstück, sondern eine Darstellung des Standpunktes beider Parteien auf Grund der Debatten. Es ist vielfach versucht worden, zwischen dem Dokument vom 25. Dezember und demjenigen vom 27. Dezember einen inneren Unterschied zu konstruieren, als hätte sich der Standpunkt der Delegation auf Grund äußerer Einflüsse verschoben. Das sind alles Legenden. Aus der Bereitschaft zur Diskussion des russischen Angebots und der Anwendung des Selbstbestimmungsrechtes sind die beiden Schriftstücke vom 25. und 27. mit absoluter Logik und absoluter Notwendigkeit ihrerseits entsprungen.

Die zweite Phase der Verhandlungen nach der Pause galt der Diskussion der in den beiden Formulierungen dargelegten gegenseitigen Standpunkte. Inzwischen hatte sich die Atmosphäre total verändert. Die im ersten Teil der Verhandlungen auf russischer Seite getretene freundliche Grundstimmung war nach Ankunft des Herrn Trozki vollständig gewichen, die russischen Herren schlossen sich hermetisch ab, und auch die ganze Verhandlungsart war total verändert. Augenblicklich ruhen die Verhandlungen wieder. Sie werden voraussichtlich anfangs der kommenden Woche wieder aufgenommen werden.

Ich möchte jetzt aber den Ausblick, der sich uns bietet, noch nicht vorwegnehmen, sondern einen Blick zunächst auf das ungeheure Gebilde werfen, das wir gewohnheitsmäßig unter dem Namen Rußland zusammenfassen. Zwischen dem zaristischen Reich und dem heutigen Rußland besteht ein großer Unterschied. Rußland beginnt, sich in eine Reihe nationaler Republiken aufzulösen, in denen sich aber außerdem wieder zerlegende Elemente geltend machen. Ich erinnere an Finnland, die Ukraine und auch die Verhältnisse in Petersburg. Das ist eine der ungeheuersten Erscheinungen für den Diplomaten, daß man überhaupt nichts Festes mehr gegenübersteht. Es werden später wieder festere Formen sich bilden. Einstweilen sieht es aber so aus, als ob sich der Prozess der Zerlegung noch lange Zeit so fortsetzen sollte.

Es ist dies kein ungewöhnliches Bild. Wenn auch in viel geringerem Grade, war das auch 1870 in Frankreich der Fall. Nach der Pause trat neben der bolschewistischen Vertretung in Petersburg eine Vertretung der Zentralrada in Kiew in Brest-Litowsk auf. Die feierliche Anerkennung der ukrainischen Volksrepublik hat noch nicht stattgefunden, sie ist unter Umständen beim Abschluß des Friedens mit der Ukraine zu erwarten. Mit Finnland ist ein Friedensschluß in naher Aussicht.

Unsere Differenzen mit der bolschewistischen Regierung betreffen hauptsächlich die Einzelheiten der Ausführung des Selbstbestimmungsrechtes der Völker. Dieses Selbstbestimmungsrecht ist keine so moderne Erfindung. Kein geringerer als Fürst Bismarck hat nach dem Feldzug im Jahre 1866 dem damals geschlagenen Gegner in einem Paragraphen des Friedensvertrages das Selbstbestimmungsrecht stipuliert. Es betraf diejenigen Landteile, welche an der Nordgrenze des heutigen Deutschen Reiches in Schleswig-Holstein lagen. Somit findet sich gerade im 19. Jahrhundert eine ganze Reihe von Beispielen, in welchen der Gedanke, daß Völkern selbst über ihre Zukunft entscheiden sollten, ausgeführt ist. Die Ausführung des Selbstbestimmungsrechtes muß nach unserem Standpunkt folgerichtig durch Weiterbildung des Bestehenden ausgeübt werden. Wir halten es jetzt in dieser schweren Kriegszeit für einen doppelten Unsinn, erst alles Bestehende wegzuwerfen und dann in den luftleeren Raum hinein etwas zu bauen.

Schon innerhalb unseres lieben deutschen Vaterlandes sind die Ansichten über Wahlrecht und Wahlgesez noch ganz außerordentlich verschieden. Wo steht geschrieben, was nun für diese pol. noch noch vollständig unentwickelten Randstraten das einzig wahre Rezept sein soll? Ich kann mich dem hier geherrn Ausgeführten nur anschließen, es wird die Politik der Reichsregierung sein, das vorhandene optimale auszubauen, um durch langsames Wachstum des historischen dahin zu kommen, daß man klaren Bewußtseins sagen kann: das ist nun wirklich der Ausdruck der überwiegenden Mehrheit des betreffenden Volkes.

Es ergibt sich ohne weiteres, daß wir für bestehende Voten und Meinungsverschiedenheiten eine mindestens präsumtive Haltung verlangen müssen. Der nationale Wille, besonders im Anfang der nationalen Entwicklung, wird von einer kleinen Anzahl geistig hochstehender, patriotisch begeisterter Führer gebildet und zum Ausdruck gebracht. Die große Masse des Volkes kommt dann langsam nach. Aber diese Frage ist von keiner ausschlaggebenden Wichtigkeit. Wenn wir uns mit Herrn Trozki über die Modalitäten der Endabstimmung einigen können, können wir die Frage nach dem präsumtiven Charakter der bisherigen Abstimmung offen lassen. Er könnte seinen Standpunkt festhalten, wir den unsrigen. Am Endergebnis würde nichts geändert werden. Ich halte auch eine beschließende Versammlung auf breiter Basis für viel zweckmäßiger als das Referendum. Aber auch daran, glaube ich, werden die Verhandlungen nicht scheitern.

Die Schwierigkeit der Verhandlungen liegt darin, daß sie stenographisch fixiert, ohne daß die Ausnahmen vom Redner durchgesehen werden können, und sofort in alle Welt gehen. Dazu kam die aufgeregte und krisenhafte Stimmung, welche sich in einem Teil der großstädtischen, be-

sonders der Berliner Presse, Luft machte. Die Presse ist in unseren Tagen eine ungeheure Macht geworden. Der Tageschriftsteller spricht täglich, der Staatsmann und der Parlamentarier nur von Zeit zu Zeit. Ich hoffe, daß die Presse sich dieser ungeheuren Verantwortung bewußt sein und sich klar machen wird, daß wir nicht für eine Partei oder eine Meinung stehen, sondern für das ganze Deutsche Reich.

Wir tragen das Banner des Deutschen Reiches u. wer uns in den Rücken fällt, der gefährdet nationale Interessen. Kommen wir nach Hause, so stehen wir zur Verfügung. Fällt die Kritik gegen uns, so weiß die Regierung, was sie zu tun hat. Aber eine geschlossene Front dem feindlichen Ausland gegenüber ist eine unerlässliche Voraussetzung für den Erfolg des diplomatischen Unterhändlers.

Ein Wort möchte ich der Vertretung der Obersten Heeresleitung bei der Friedensdelegation widmen. Bei den beiden letzten verhältnismäßig kurzen großen Kriegen, 1866 und 1870/71, brachten im Moment der Friedensverhandlungen die verantwortlichen militärischen Stellen den verantwortlichen Staatsmann und die Krone meistens an einem Ort, häufig sogar unter einem Dach in tägliche und stündliche Berührung. Der Friedensschluß war kurz und nur mit einem Gegner zu treffen. Bei der jetzigen Lage würde es ganz unmöglich sein, die Verhandlungen zu führen, ohne daß die Oberste Heeresleitung durch einen Bevollmächtigten vertreten ist, zumal sich politische und militärische Fragen in solcher Weise verknüpfen, daß unmöglich erst Verhandlungen mit der Obersten Heeresleitung geschaffen werden können. Ich möchte auch unbedingt daran festhalten, daß dem Vertrauensmann der Obersten Heeresleitung das Recht im Umfange, wie es eben jetzt auf Vortrag des Reichskanzlers durch Se. Majestät festgestellt worden ist, erhalten bleibt. General Hoffmann hat uns unendlich viele und wertvolle Dienste geleistet und mir und unseren Verbündeten gegenüber auch in politischer Beziehung die vollste Loyalität in keinem einzigen Punkte vermissen lassen. Ich möchte unbedingt warm dafür eintreten, daß sich auch die Herren dieses hohen Hauses dahin ausdrücken, daß an den bestehenden Anordnungen nichts geändert werden sollte.

Wenn ich zum Schluß einen kurzen Ausblick in die Zukunft tun möchte, so ergibt sich, daß wir mit Finnland die Dinge soweit gefördert haben, daß ein Abschluß in absehbarer Zeit mit Sicherheit zu erwarten steht. Auch mit der Ukraine möchte ich einen baldigen Friedensschluß für wahrscheinlich halten. Ob wir mit den Petersburger Bolschewisten bald zu einem Abschluß kommen, wird von dem Ernst des Friedenswillens der Trozki- und Benjuschens Regierung abhängen. An dem Ernst unseres Friedenswillens brauchen wir nicht zu zweifeln. Nach dem Friedensschluß mit der Ukraine dürfte Rumänien sich nicht lange gegen den Friedenswillen der Zentralmächte sperren können.

Unser Verhältnis zu Oesterreich-Ungarn ist der Grundstein u. Eckpfeiler unserer ganzen Diplomatie. Oesterreich-Ungarn hat in den diplomatischen Kämpfen und in den Verhandlungen in vollkommen loyaler Weise auf unserer Seite gestanden und wird weiter vollkommen loyal auf unserer Seite stehen. Ich werde niemals die Hand dazu bieten, daß wir eine Politik machen, welche die enge, unverbrüchliche Waffenbrüderschaft, Kulturgemeinschaft und Herzogsfreundschaft, die uns mit der österreichisch-ungarischen Monarchie verbindet, im geringsten lockert.

Ich habe schon vorher bei der Presse ausgeführt, was wir brauchen und worin wir Sie bitten müssen, dahin zu wirken, daß man im Ausland den Eindruck erhält, daß die Majorität unserer Volksvertreter geschlossen hinter der Politik steht, die der Herr Reichskanzler konsequent in Fortsetzung der ihm von seinen Vorgängern überkommenen Politik machte. Der Anfang der gestrigen Debatte wird nicht verfehlen, im Ausland viel von dem zu forrieren und zu besetzen, was die unerfreulichen Pressevorgänge geschadet und verdorben haben könnten.

Vom Weltkrieg.

Die Schlacht zwischen Russen u. Rumänen.

Die Ruhe an den österreichisch-ungarischen Fronten hält an:

Wien, 25. Januar. Amtlich wird verlautbart: Keine besonderen Ereignisse.

Der Chef des Generalstabes.

Ueber die bereits gestern gemeldeten Kämpfe zwischen Russen und Rumänen liegt heute eine weitere Nachricht vor: Sofia, 23. Januar. Die bulgarische Telegraphen-Agentur erhielt aus Babad, einer Stadt in der nördlichen Dobrudscha, folgende Depesche vom 23. Januar: Die russisch-rumänischen Beziehungen sind äußerst gespannt. Nach kurzen Gefechten zwischen kleinen russischen und rumänischen Einheiten haben Kämpfe auch zwischen größeren Truppenabteilungen begonnen. Zur gegenwärtigen Stunde ist die Welt Zeuge eines neuen Kampfes zwischen den Verbündeten. Infolge des Verlustes der Rumänen, sich der Wagen mit Munition und des Wagenparkes der Truppen des 4. sibirischen Korps, bestehend aus der 9. und 10. russischen Division, zu bemächtigen, wird seit drei Tagen südwestlich Galatz zwischen den Flüssen Sereth und Pruth mit der größten Erbitterung eine Schlacht geschlagen. Beide Parteien kämpfen mit Kanonen und Monitoren. Die

rumänischen Truppen erhielten große Verstärkung. Um nicht in die Hände der Rumänen zu fallen, haben die Soldaten einer russischen Brigade diesseits der durch den Waffenstillstandsvertrag festgesetzten Demarkationslinie zu flüchten gesucht, wo sie ihre Waffen, Geschütze, Maschinengewehre und Gewehre, sowie ihren Train und ihr Verpflegungsmaterial abgeliefert. Der Rest des russischen Korps setzt die Schlacht in Erwartung von Unterstützung fort.

Zur Wirksamkeit unserer Kriegsführung zur See wird im Hinblick auf die gestrige Admiralstabsmeldung geschrieben:

Berlin, 24. Januar. Weitere 3 Schiffe! An Hand der neuesten Berichte über die Lebensmittelkrisis in England verstärkt sich der Eindruck: unsere U-Boote schaffen es, die Rot in England ist da, kein Zweifel mehr! Die 3800 Schiffe von über 1600 Bruttoregistertonnen, über welche England vor einem Jahre verfügte deren eine Hälfte für militärische Zwecke beschlagnahmt ist und deren anderen Hälfte die Hauptlast der Ernährung des Inselreiches obliegt, sind durch die rastlose Tätigkeit unserer Unterseeboote so zusammengeschmolzen, daß sich das englische Volk vor Rot nicht mehr schützen kann. Die Speisekammer der Verbündeten ist verzerseht. Dieses Einverständnis findet sich „Daily News“ vom 1. Januar zufolge in einem Neujahrsglückwunsche des englischen Ernährungsministers Rhondda an seinen amerikanischen Kollegen Hoover. Rhondda vertraut noch auf die Hilfe Amerikas. Wir vertrauen auf unsere Unterseeboote.

Einen weiteren Beweis erbringt folgende Meldung: Amsterdam, 25. Januar. Die „Daily News“ schreiben, daß wenn nicht bald ein System für eine ordentliche Verteilung der Lebensmittel eingeführt wird, in der nächsten Zukunft Verwicklungen erwartet werden könnten. Das Blatt spricht von beunruhigenden Vorzeichen und erklärt, daß in Liverpool und Battersea Entschließungen angenommen wurden, worin die Arbeiter drohen, sich selbst aller Lebensmittel zu bemächtigen und sie selbst zu verteilen, falls nicht innerhalb vierzehn Tagen eine bessere Regelung getroffen sei.

Auf die Fortsetzung der Friedensverhandlungen bezüglich liegt noch folgende Meldung vor: Berlin, 25. Januar. Trozki wird, wie die „Pravda“ meldet, unter allen Umständen am 27. Januar nach Brest-Litowsk zurückkehren.

Tagesgeschichte.

Deutschland.

Das Arbeitsprogramm des Reichstages. Im Kellertenausschuß des Reichstages einigte man sich am Freitag dahin, die politische Debatte im Hauptausschuß am Sonnabend zu Ende zu führen. Das Plenum des Reichstages soll am 19. Februar zusammentreten. Der Hauptausschuß wird bei Bedarf in der Zwischenzeit sich versammeln.

Deutsche und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 26. Januar. Die Vorfieren von Kaisergeburtstag fanden diesmal für die Gewerbe-, Handels-, Kunst- und Sektenschule gemeinsam statt, welche Gemeinsamkeit sich auch für künftige vaterländische Feierlichkeiten auf Kriegszeit empfiehlt und welcher künftige auch durch die Einladungsform entsprechen werden wird. Die Feier erfreute sich eines ungewöhnlich starken Besuches. Herr Oberlehrer Rehnig zeigte in seiner gehaltenen, wohlüberdachten Rede, wie der große Krieg die edelsten Güter sittlich-religiöser Art, reines Menschen- und lebendigstes Christentum als innersten Herzensbestes des deutschen Volkes zutage förderte und wie er solches Denken, Fühlen und Handeln durch Dichters Mund zum vollendeten Ausdruck kommen ließ und so dadurch unser deutsches Leben draußen und daheim wiederum rückwirkend befruchtete. Aus der Fülle des Stoffes wurden in weislicher Auswahl nur die treffendsten Beispiele vom Redner in seinen Darlegungen und von den Kindern in freier, feinstimmiger und durchgefallener Vortrag dargebracht. Die neue Ostische Weise der Kaiserhymne, die uns von der englischen befreien will, sang sich durch die sicheren und frischen Kinderstimmen ins Herz der Hörer ein. — Mit der gleichen Weise leitete auch der Schulchor der Bürgerschule in der Turnhalle die Feier gleichermaßen wirkungsvoll ein. Auch hier zehneten Gäste, auch solche aus dem Felde, die stimmungsvolle Feier mit ihrem Besuche aus. Die Festrede hielt hier Herr Organist Neumerkel, der die Hörer zu fesseln wußte durch die Schilderung unseres Kaisers als Friedensfürsten, dem das schwere Leid seines Volkes tief zu Herzen geht, und der den Krieg nicht gewollt hat, sondern der nur notgedrungen seine Heere zur Verteidigung in den Krieg führte. Dann ging Redner über zu spannenden Erzählungen aus dem gefährlichen Leben und Treiben der Sturmtruppe der Flotte. Als solche gelten die Minensucher, die auch dem bekannten Grundgesetz huldigen: „Freie Bahn für alle!“, nämlich für unsere Flotte. Bewundernswerte Helden sind die Braven alle, die auf ihren Booten im steten, schweren Kampfe mit dem Tode stehen u. deren ernstes, wichtiges Wirken der breiten Masse doch so verborgen bleibt. Mit einem freudigen Hoch auf den kaiserlichen Herrn und mit dem Gesänge: „Deutschland über alles!“ schloß die würdige Feier. — In der Fortbildungsschule wird kommenden Montag, vormittags 8 Uhr im Zimmer Nr. 6

...färkung...
 ...en, ha...
 ...iesseits...
 ...se ihre...
 ...wehre...
 ...rial ab...
 ...t die...
 ...ung...
 ...meldung...
 ...e: An...
 ...smittel...
 ...: un...
 ...Eng...
 ...Schiffe...
 ...welche...
 ...Pälfte...
 ...beren...
 ...g des...
 ...tätig...
 ...in daß...
 ...schügen...
 ...aus d...
 ...s Gin...
 ...Januar...
 ...llichen...
 ...sch auf...
 ...f un...
 ...elbung...
 ...News...
 ...eine or...
 ...id, in...
 ...artet...
 ...gernden...
 ...und...
 ...urden...
 ...t Le...
 ...selbst...
 ...n eine...
 ...en be...
 ...ie die...
 ...7. Ja...
 ...ichs...
 ...migte...
 ...ite im...
 ...Das...
 ...men...
 ...Zrol...
 ...ern...
 ...die...
 ...Le...
 ...amkeit...
 ...auf...
 ...Freitag...
 ...lehre...
 ...achten...
 ...p-ref...
 ...stems...
 ...druck...
 ...drau...
 ...Aus...
 ...nur...
 ...gin...
 ...und...
 ...Tische...
 ...t be...
 ...Stin...
 ...u Le...
 ...svoll...
 ...dem...
 ...aus...
 ...Le...
 ...rung...
 ...we...
 ...Krieg...
 ...seine...
 ...gung...
 ...ge...
 ...otte...
 ...nten...
 ...für...
 ...ven...
 ...mpfe...
 ...ber...
 ...Ge...
 ...bige...
 ...om...
 ...t. 6

der Bürgerschule, Herr Wagner das Feldleben nach eigenen Erlebnissen schildern.
 — Schönheide, 25. Januar. Am vergangenen Dienstag konnte Herr Pfarrer Wolf sein 25jähriges Amtsjubiläum begehen. Bis auf wenige Wochen war dieses Vierteljahrhundert legendärer Tätigkeit im geistlichen Amte unserem Kirchspiel gewidmet. Dem Jubilar wurden durch eine Abordnung des Kirchenvorstandes unter Führung des stellvertretenden Vorsitzenden, des Herrn Gemeindevorstandes Winger, der Dank der Kirchengemeinde und die Glückwünsche für die Zukunft dargebracht. Die Amtsbrüder der Eibenstädter Pastorenkonferenz ließen durch Herrn Pfarrer Starke-Eibenstock ihre Segenswünsche aussprechen. Möge der gnädige Gott auch weiterhin Herrn Pfarrer Wolf geleiten und durch sein Wirken viel Segen in unserer Kirchengemeinde ausstreuen lassen.

— Schönheide, 25. Januar. In der diesjährigen 1. Gemeinderatsitzung gab der Vorsitzende einen Bericht über die wirtschaftliche Lage der Gemeinde sowie über die Höhe der von der Gemeindeverwaltung im Jahre 1917 gezahlten Unterstützungsbeiträge an Familien der Kriegsteilnehmer usw. — Den Ausführungen seien folgende Angaben entnommen, die für weitere Kreise von Interesse sein dürften. Die Kriegsfamilienunterstützungen erhielten 501 Familien. Es waren zu unterstützen 501 Ehefrauen, 1118 Kinder und 154 Verwandte. An diese wurden im vergangenen Jahre ausgezahlt: 288 489 M. 96 Pfg. Reichs-Familienunterstützung, 165 563 M. 80 Pfg. Bezirks- und Gemeindeunterstützung, 17 665 M. — Pfg. Bezirkszuschuß A seit 1. November. Ferner wurden gezahlt: 2659 M. 35 Pfg. Unterstützungen an erwerbslose Textilarbeiter, 3968 M. — Pfg. Unterstützungen an Kriegserwitwen und -Waisen. Seit Kriegsbeginn sind bis Jahresabschluss 1917 durch die Gemeindehaupt- und Steuerkasse überhaupt gezahlt worden: 678 424,59 M. Reichsunterstützungen, 401 153,56 M. Bezirks- und Gemeindezuschußunterstützungen, 6428,15 M. Erwerbslosenunterstützungen, 17 665 M. — M. Bezirkszuschußunterstützung A, 3968 M. — M. Kriegserwitwen- und Kriegserwitwenunterstützung. Da nach den Bestimmungen des Bezirksverbandes die Zuschußunterstützung mit 1/4 von der Gemeinde zu tragen ist, so sind der Gemeinde bis Jahresabschluss 1917 100 288,39 M. Kriegslasten entstanden. Diese Schuld erhöht sich noch um die Gemeindeanteile der Textilarbeiter- und Erwerbslosenunterstützung. Der gesamte Rassenumsatz bei der Gemeindeverwaltung betrug 10 540 691,69 M. Er setzt sich zusammen mit: 2 925 382,88 M. bei der Sparkasse, 2 655 957,31 M. bei der Gemeindekasse, 3 415 502,79 M. bei der Girokasse, 1 230 647,34 M. bei der Steuerkasse, 241 989,55 M. — 1/4 Jahr bei der Mehlabteilung, 71 211,82 M. beim Postsparkonto. Durch die Gemeindeverwaltung sind im Jahre 1917 von der Gemeinnützigen Einkaufsgesellschaft m. b. H. in Aue für 306 800 M. Lebensmittel und vom Bezirksverband der königlichen Amtshauptmannschaft Schwarzenberg für 176 406 M. Kartoffeln beschafft und verteilt worden.

— Schneberg, 25. Januar. An Methyloalkohol gestorben ist der im 39. Lebensjahre stehende Bäckermeister und Kaffeehausbesitzer Bochmann in Neustädte. Er befand sich auf Urlaub bei den Seinen, und es wurde Schlafmittel gegeben. Hierbei genoss er mit Methyloalkohol versetzten Branntwein, worauf er schwer erkrankte, erblindete und zwei Tage darauf verstarb. Ein näherer Verwandter, der ebenfalls von dem Alkohol getrunken hatte, erkrankte auch, ertrug sich aber und wurde dadurch gerettet.

— Zwicau, 25. Januar. Heute mittag 1/2 1 Uhr brach auf dem Boden der Papierfabrik Eichler u. Söhle Feuer aus, das in den dort lagernden Lumpen und Abfallstoffen reiche Nahrung fand. Obgleich die gesamten Feuerwehren schnell zur Stelle waren, konnte nicht verhindert werden, daß das aus Erdgeschloß und zwei Stockwerken bestehende große Gebäude vollständig ausbrannte. Ueber die Entstehungsurache des Feuers ist noch nichts bekannt. Die Fabrik ist schon einmal, vor etwa 30 Jahren, vom Feuer heimgesucht worden.

— Werchau, 24. Januar. Auf dem hiesigen Güterbahnhof wurden mehrere Schulknaben ertappt, die eine Porzellanliste erbrochen und beraubt hatten. Hierdurch kam man umfangreichen gleichartigen Diebstählen auf die Spur, die bereits seit längerer Zeit verübt worden sind. Die Diebe hatten nicht nur fortgesetzt die Eisenbahnwagen zur Nachtzeit beraubt, sondern auch Jahrmärkte gestohlen und die Beute billig ver-

kauft. Bei einer größeren Anzahl Familien wurden zum Teil erhebliche Mengen wertvollen Porzellans vorgefunden.
 — Dautzen, 25. Jan. Bei der heutigen Reichstagsersatzwahl (Stichwahl) erhielt der konservative Kandidat Justizrat Dr. Hermann 8763, der sozialdemokratische Kandidat Portalsekretär Uhlig 9661 Stimmen. Uhlig ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl am 11. Januar wurden abgegeben für Dr. Hermann (kons.) 6086 Stimmen, für Rudor (f. Vpt.) 3520 Stimmen, für Uhlig (Soz.) 6451 Stimmen. Der konservative Zuwachs beträgt also etwa 1800 Stimmen, der hauptsächlich aus nationalliberalen Stimmen besteht, während die Fortschrittler anscheinend restlos für den Sozialdemokraten gestimmt haben, der einen Zuwachs von rund 3000 Stimmen verzeichnet. Die Fortschrittliche Volkspartei hat also den Sozialdemokraten zu ihrem neuen Wahlsieg verholfen.

— Klingenthal i. B., 25. Januar. Die Ärzte des Amtsgerichtsbezirks Klingenthal geben bekannt, daß sie ihre Tätigkeit für die Allgemeine Ortskrankenkasse vom 1. Februar einstellen, nachdem in langen Verhandlungen kein Vertragsabschluss zustande gekommen ist. Die Kassemitglieder werden vom 1. Februar an als Privatpatienten nach den ortsüblichen Sätzen mit Kriegszuschlag nur gegen sofortige Bezahlung behandelt.

Weltkriegs-Erinnerungen.

27. Januar 1917. (Kleiner englischer Erfolg. — Kämpfe an der Aa. — Kaiserlicher Dank an die Schutztruppe. — Verschärfte Blockade.) Im Westen gelang es den Engländern, nördlich der Somme sich in einem kleinen Teil der deutschen vordersten Linie einzunisten. — Im Osten war der Artilleriekampf an der Aa stark. Auf beiden Flussufern geführte Angriffe der Russen scheiterten verlustreich. — Anlässlich seines Geburtsfestes richtete der Kaiser an den Staatssekretär des Reichskolonialamtes eine Oedre, worin der Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika für ihr heldenmütiges Ausbarren Dank und Anerkennung ausgesprochen wird. — England machte bekannt, daß es vom 7. Februar ab die Blockade der Nordseebucht verschärfte und erweiterte die Sperrlinie auf alle Gewässer, die nicht zu den holländischen oder dänischen Hoheitsgewässern gehören. Begründet wurde die Maßnahme mit der hemmungslosen Kriegsführung mit Minen und U-Booten seitens der Deutschen. Diese neue Seesperre Englands bedeutete nichts anderes, als eine verschleierte Blockade beträchtlicher Teile der holländischen und der dänischen Küste.

Zum Sonntag Septuagesimä.

Um einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz! Das ist die Botsung, die der Apostel im heutigen Sonntagstext (1. Kor. 9, 24—27) seinen Lesern eindringlich machen will. Zu dem Zwecke führt er sie zu den Wettkämpfen, die gerade in der Nähe von Korinth stattfanden. Alles, was er über diese Wettspiele in unserer Epistel sagt, waren den Lesern längst bekannte Dinge. Wie oft mochten sie jenen Spielen selbst zusehen haben!

Vielleicht ist auch der Apostel selbst gelegentlich ein Zuschauer in jenen Wettkämpfen gewesen. Dann hat es einen eigentümlichen Reiz, den ernststen Mann in der Rennbahn sich vorzustellen. Was mag er empfunden haben? Fast macht unser Text den Eindruck, als ob er doch mit einem gewissen Wohlgefallen den Wettspielen zusehau habe. Ich könnte mir auch ganz gut denken, daß dieser Mann, der ganz Wille und ganz Energie und ganz Tat war, an dem Spiel der Kräfte, das sich vor seinen Augen entfaltete, ein Interesse hatte. Auch möchte man vermuten, daß er für den sittlichen Wert, die solche Spiele wenigstens haben konnten, Verständnis hatte. Im übrigen aber war das Herz dieses Mannes viel zu sehr von einem Gedanken ganz voll, als daß sein Denken nicht auch in der Rennbahn bald eine ganz andere Richtung hätte nehmen sollen. Wir lesen in seiner Seele: Welch ein Aufwand von Kräften für eine vergängliche Krone! Wenn doch die Christen ähnlichen Ernst im Kampfe um die unvergängliche Krone gebrauchen wollten! Dann beobachtet er, wie immer nur einer den Preis gewinnt, und wie alle darnach ringen, dieser eine zu sein, und wieder sagt er sich: Wenn doch die Christen ebenso ringen wollten, wirklich ans Ziel zu kommen!

Ich konnte mir denken, daß der ernste, einsame Mann unter solchen Empfindungen mitten in der lärmenden Menge sehr still geworden ist. Vielleicht hat ihn doch etwas wie wehmütiger Schmerz, ja, wie heilige Enttäuschung ergriffen, wenn ihm diese Spiele zu einem Gleichnis für die Wirklichkeit würden, an der sein Herz hing. Was immer er auch etwa empfunden haben mag, in dem Augenblicke, da er an seine Leser schreibt, ist alles andere gegen das Bewußtsein zurückgetreten, welchen starken Ansporn er und seine Leser von dem Blick auf jene Spiele mit hinwegnehmen könnten: lauset nun also, daß ihr es ergreift! Um einen ewigen Kranz dies arme Leben ganz!
 (Jhmels, Siehe, ich mache alles neu!)

Wie die Schiffe untergehen.

Wer Gelegenheit hatte, den „Möwe“ oder „U 35“ Film im Lichtbildtheater zu sehen, der hat einen Begriff davon bekommen, wie sich im allgemeinen der Todeskampf eines Schiffes abspielt. Je nachdem, ob der Torpedo, die Sprengpatronen oder die Granaten ein Loch im vorderen oder hinteren Schiffsraum verursacht haben, beginnt auch dieser oder jener Teil des Schiffes zuerst vollzulaufen. Bald darauf spülen die Wellen über Bug oder Heck hinweg, tiefer trucht das Schiffsende in die Fluten ein, dann ein kräftigeres Aufrichten, das Vorder- oder Hinterende steht senkrecht in die Luft, und hinunter schießt das Schiff in die unergründliche Tiefe. Wenn auf dem untergehenden Schiff noch eine Flagge weht, so kann man die interessante Wahrnehmung machen, daß diese im Augenblicke des Versinkens fast steil zum Himmel aufweht, was von dem im Augenblicke des Unterganges aus den Laderäumen entweichenden Luftdruck herrührt. Dieser ist es auch, der kleineren Brackteile und Kohlenstaub emportribt.

Seltener schon sinkt ein Schiff auf ebenem Meere. Es läuft, besonders wenn es ein Leck in der Schiffsmitte erhalten hat, gleichmäßig voll und geht in wagerechter Lage unter, ohne seine ursprüngliche Stellung nennenswert zu ändern. Hat ein Torpedo in der Mitte des Schiffes ein großes Loch gerissen, so kommt es mehrfach vor, daß das Schiff auseinanderbricht und die beiden Teile getrennt versinken.

Eine andere Art des Untergehens besteht in dem Kentern. Durch das eindringende Wasser bekommt das getroffene Schiff immer mehr Schlagseite, d. h. es legt sich immer mehr nach der Seite über, an der sich das Leck befindet, bis es dann gänzlich umfällt u. kieloben auf dem Meeresgrund verfrachtet. Eine von unseren U-Booten auf leichter Versenkungsstelle gemachte interessante Beobachtung besteht darin, daß man deutlich das harte Aufstoßen des Bracks auf dem Meeresgrunde vernehmen kann, und ferner das Brechen der Spanen und Platten als knirschendes, krausendes Geräusch vernimmt. An der englischen Ostküste, die durchweg ziemlich klaches Wasser aufweist, kommt es zuweilen vor, daß ein gesunkenes Schiff mit dem einen Ende auf dem Grunde aufsteht und mit dem anderen senkrecht aus dem Wasser emporragt. Manchmal verharrt es in diesem Zustande noch stundenlang, ehe es sich dann doch anschießt, ganz und gar unter dem Wasserspiegel zu verschwinden.

Die schnellsten, katastrophalen Schiffsuntergänge vollziehen sich dann, wenn ein Schiff Munition oder Sprengstoff geladen hat. Dann vollzieht sich das Schicksal des torpedierten Schiffes in wenigen Sekunden, indem der Dampfer durch die Explosion der in seinem Bauch untergebrachten gewaltigen Sprengstoffen auseinandergerissen wird und buchstäblich in die Luft fliegt. Es ist natürlich selten, daß irgend einer der Menschen an Bord die furchtbare Explosion überlebt, deren Wirkung zeitweise derart stark ist, daß sie das in gemeinsamer Entfernung treibende U-Boot in Mitleidenschaft zieht, so daß elektrische Sicherungen durchschlagen werden, Rieten und Schrauben springen oder sogar das Deck des U-Bootes mit einem Hagel von Sprengstücken überfällt wird.

Besteht die Ladung eines beschossenen oder torpedierten Dampfers aus leicht entzündbaren Gütern, z. B. aus Del, Benzin, Holz, Kork, Heu, Baumwolle, Chemikalien, so ist der Ausbruch eines Feuers die Regel. Aus allen Lufen schlagen die Flammen heraus und hüllen das Schiff in eine dicke Rauchwolke,

1/4 jährlich nur M. 5.—

Im Verlag der Akademischen Buchhandlung R. Max Lippold, Leipzig, Königstr. 37, erscheint soeben Band 1 von:

Sachsen in großer Zeit.

Gemeinverständliche sächsische Kriegsgeschichte und Vaterländisches Gedenkwert des Weltkrieges in Wort und Bild, dessen Widmung König Friedrich August anzunehmen geruhte.

Herausgegeben vom Vorstand des Königl. Sächsischen Kriegsarchivs Oberst j. D. Sottenroß.

Der gesamte Verlagsreinerlös fließt nach Bestimmungen des Königl. Sächsischen Kriegsministeriums den sächsischen Truppen zu.

Jeder Band etwa 500 Seiten stark mit über 300 ein- und mehrfarbigen Abbildungen und Kunstbeilagen, Groß-Quartformat, 31 cm hoch, 23 cm breit.



3 Ganzleinen-Prachtbände jeder Band nur 18.50 M.

Bestellchein 28.
 Ich bestelle hiermit bei der Akad. Buchhandlung R. Max Lippold in Leipzig, Königstr. 37
Sachsen in großer Zeit
 Band 1 für M. 18.50
 Lieferbar ist, jedoch vierjährig M. 5.— ab Bestellung; Band II und III nach Bestimmung in gleichen Bedingungen. **Druckort Leipzig.**
 Ort und Straße:
 Name und Stand:

die den Nachteil hat, daß sie feindliche Bewacher herbeilockt und andere Handelsschiffe verschreckt. Aber das Ende ist auch hier der Untergang, welcher das Feuerwerk zum Erlöschen bringt.

Man sieht, die Schiffe gehen auf sehr verschiedene Arten unter. Zuweilen sogar troffen sie dem See und können noch mit Mühe und Not eingeschleppt werden. Dann sind sie jedoch zumeist derart beschädigt, daß ihre Wiederherstellung sich nicht lohnt oder im günstigsten Falle Monate in Anspruch nimmt. Zur Erreichung des Zieles des U-Boot-Krieges tragen auch diese Schiffe bei.

Bermischte Nachrichten.

Ein brennender Schnellzugswagen. Der Berliner Morgenschnellzug, der morgens 9 Uhr 48 Minuten in München ankommen sollte, erlitt Freitag vormittag zwischen Lohhof und Schleißheim dadurch einen schweren Unfall, daß in einem Wagen eine Benzinstampfe, die ein Reisender aus Unvorsichtigkeit an die Heizleitung gestellt hatte, explodierte. Der Wagen stand sofort in Flammen, so daß ungefähr 40 Personen mehr oder minder schwere Brandwunden davontrugen. Im Zug befindliche Kertze und eine Rote Kreuz-Schwester demühten sich mit dem Juggersonal, die erste Hilfe zu leisten. Auch die Fliegerabteilung von Schleißheim war rasch zur Stelle. Ungefähr 10 schwerverletzte Personen wurden mit dem unbeschädigten Teil des Zuges nach München in die chirurgische Klinik gebracht. Von München aus sind alsbald zwei Hilfszüge mit Kertzen und Sanitätsmannschaften, sowie Arbeitern an die Unfallstelle abgegangen. Nach weiteren Meldungen sind bei dem Unglück 10 Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten war zur Mittagsstunde noch nicht genau festzustellen, doch waren bis dahin 20 Schwer- und Leichtverletzte, zur Hälfte Soldaten, in München eingetroffen. Eine weitere Meldung spricht von 40 Verletzten, die zum Teil geradezu gräßliche Brandwunden erlitten hatten.

34000 Mark an einem Pferd verdient. Die Preise für wertvolles Pferdewuchsmaterial und Gebrauchspferde sind im ganzen Reiche bedeutend gestiegen. Es handelt sich dabei nicht nur um Vollblüter, sondern auch um Halbblüter, die in den Provinzen zur Zucht gebraucht werden. So kaufte der schleswig-holsteinische Züchter Arfsten in Mülum auf Föhr vor zwei Jahren einen Hengst für 6000 Mark, den er nunmehr an eine Pferdewuchsgenossenschaft seiner Provinz für 40000 Mark abgab. Der Verdienst von 34000 Mark an dem Pferd dürfte wohl auf diesem Gebiet einen Rekord darstellen.

Neueste Nachrichten.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 26. Januar. Westlicher Kriegsschauplatz. Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht. An der skandinavischen Front zwischen dem Blankartsee und der Lys, bei Lens und beiderseits der Scarpe von Mittag an Artilleriekämpfe. Unsere Infanterie brachte von Erkundungen bei Lens, Croijilles und Cpehy Gefangene zurück. Heeresgruppe deutscher Kronprinz. In einzelnen Abschnitten am Duse-Aisne-Ka-

nal, in der Champagne und auf beiden Ufern der Mars lebte die Feuerfähigkeit auf. Westfälische Stoßtruppen holten nach kurzer vorbereitender Feuerwirkung aus den französischen Gräben im Walde von Arcourt 24 Gefangene und 1 Maschinengewehr ein. Ebenso hatte ein kühner Handstreich gegen die Hauptlinien im Carrières-Walde vollen Erfolg.

In den letzten 4 Tagen wurden im Luftkampf und von der Erde aus 25 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Unsere Flieger führten erfolgreiche Angriffe gegen die französische Nordküste durch. Gute Wirkung wurde in Dünkirchen, Calais und Bourlon beobachtet. Leutnant Roeth brachte gestern innerhalb weniger Minuten 3 französische Festballone brennend zum Absturz.

Italienische Front.

Auf der Hochfläche von Asiago und zu beiden Seiten der Brenta kam es zu lebhaften Artilleriekämpfen.

Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

(W. I. B.)

(Amtlich.) Berlin, 26. Januar. Unter der bewährten Führung des Kapitanleutnants Bledog erzielte eine unserer U-Boote kürzlich glänzende Erfolge gegen den Transportverkehr des besonders stark bewachten östlichen Teils des Adrikanals. Sieben Dampfer mit insgesamt 28 000 Br.-Reg.-To. wurden innerhalb kurzer Zeit in mit großer Kühnheit durchgeführten Angriffen vernichtet. Vier Dampfer, darunter ein Landdampfer von etwa 5000 Tonnen, wurden aus Geleitzügen, die durch Zerstörer, U-Bootjäger und Fischdampfer stark gesichert waren, herausgeschossen, davon zwei aus ein und demselben Geleitzuge. Unter den übrigen Schiffen befand sich ein großer Dampfer vom Einheitsstyp, anscheinend nach Le Havre bestimmt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 26. Januar. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ teilt mit, daß in der vergangenen Woche Verhandlungen in Berlin zwischen deutschen und ungarischen Ernährungszentralen stattgefunden haben, die die Beseitigung der gegenwärtigen Ernährungsschwierigkeiten in Wien zum Gegenstand hatten. Um einem vorübergehenden Notstand abzuhelfen, wurden von deutscher Seite der verbündeten Monarchie 450 Wagen (4500 Tonnen) Mehl zur Verfügung gestellt. Oesterreich-Ungarn ist die Verpflichtung eingegangen, das gleiche Quantum Mehl oder ein um 14 Prozent höheres Quantum Weizen bis zum 15. März an Deutschland zurückzuliefern.

Stockholm, 26. Januar. Nach Meldungen aus Finnland wird es immer klarer, daß Lenin den Kampf zum Sturz der selbständigen Regierung Finnlands tatsächlich bereits aufgenommen hat. Sein anfänglicher Versuch, die finnische Sozialdemokratie in diesem Kampfe vorzuschicken und sie dabei durch russische Truppen zu unterstützen, habe zu keinem Ergebnis geführt. Die Maximalisten versuchen nun, einzelne Teile der finnischen Roten Garde, soweit sie sich aus den schlimmsten Elementen zusammensetzt und unter marxistischem Einfluß steht, zum offenen Bürgerkrieg gegen

die Regierung Swinhof zu veranlassen. In einigen Städten ist es ihnen geglückt. In Wyborg erzielten sich Kämpfe, die damit endeten, daß die Bürgerlichen gezwungen wurden, die Stadt zu verlassen.

Stockholm, 26. Januar. Aus Helsingfors wird gemeldet, daß sich in Petersburg drei Garde-Regimenter auf die Seite der Konstituante gestellt und den Kampf gegen die Volkstammisare aufgenommen haben. Bisher war bereits das Hauptquartier der rechten Sozialrevolutionäre von roten Gar-disten umstellt worden.

Amsterdam, 26. Januar. Reuter meldet: Am Dienstag sei es in Rostau zu Blutvergießen gekommen. Die Bolschewiki hätten einen großen Straßenumzug abgehalten, bei dem Maschinengewehre und Panzerautomobile mitgeführt worden seien. Auch Kavallerie und Rote Garde sei dabei gewesen. Auf dem Theaterplatz, wo tausende von Zuschauern versammelt waren, habe irgendwer, vielleicht ein Späher, Revolvergeschosse abgegeben. Es sei dann eine furchtbare Panik entstanden und Maschinengewehre und Panzerautomobile hätten gefeuert. Es gab 30 bis 40 Tote und 200 Verwundete, darunter viele Frauen und Kinder. Der Moskauer Sowjet behauptet, es sei auf den Zug aus den Fenstern dreier Gasthäuser geschossen worden, worauf dann Maschinengewehre und Panzerautomobile die Gasthäuser unter Feuer genommen hätten.

Haag, 26. Januar. Die erwarteten guten Aussichten für einen Frieden mit der Ukraine werden nach dem „Nieuwe Courant“ als Beweis der ehrlichen Absichten der Unterhändler der Zentralmächte angesehen, die alle Schuld für das etwaige Scheitern der Verhandlungen in Brest-Litowsk mit den Bolschewiki leicht auf die letzteren abzuwälzen vermögen. „Maschode“ erwartet von der Meldung des „Petit Parisien“ über den Rücktritt des Kabinetts Bratianu auch einen rumänischen Sonderfrieden.

Genf, 26. Januar. Der „New York Herald“ meldet vom 22. Januar: In Erwartung einer Stellungnahme der Mittelmächte zu den Wilsonschen Friedensvorschlägen hat der Senat am Montag die Weiterberatung der Botschaft des Präsidenten auf den 28. Januar vertagt.

Französische Grenze, 26. Januar. Der Pariser Berichterstatler der „Depeche de Toulouse“ weist darauf hin, daß die jüngsten amerikanischen Ausfuhrverbote für Stahl und Gold sowie auch das Einfuhrverbot für alle ausländischen Waren in erster Linie die japanische Industrie betreffen. Nach ersterer sei aber die Gefahr, die Japan durch die planmäßige Steigerung der militärischen Wehrmacht Amerikas zu Lande und zur See bedrohe. Der Berichterstatler fürchtet, daß die Zukunft Japan in dieser Hinsicht unangenehme Ueberraschungen bescheren werde und daß die Probleme im äußersten Osten nicht mehr mit solcher Gemächlichkeit gelöst werden würden, wie man es bisher hoffte. Es erscheint für Japan daher unabweislich, auch sein Heer in einer Weise zu verstärken, die der Verstärkung der amerikanischen Armee entspricht.

Wer erteilt rasch fördern den

Stenographie - Unterricht?

Angebote mit Preisangabe unt. K. G. 16 a. d. Geschäftsst. d. Bl. erb.

Beim heutigen Quart.-Verkaufe

Trauring

abhanden gekommen, gez. E. U. 17. 1. 16. Bitte abzugeben bei

Alme Günzel.

Älteres Ehepaar sucht für 1. Juli oder früher, eine geräumige

3-4 Zimmer-Wohnung

mit reichlichem Zubehör an Kammer- u. Kellerräumen, in ruhigem Hause der oberen Stadt, nahe Postplatz. — Angebote unter Aufschrift H. M. 1918 an die Geschäftsstelle des Bl. erbeten.

Alle Sorten Gas-

Glühkörper

und -Cylinder in nur bester Ware, kleinste Sparbrenner, sehr hell, in 3 Std. für 1 Bq. Gas, sowie alle anderen Gasartikel empfiehlt

C. E. Porst.

Untere Bahnhofswirtschaft

empfiehlt ff. Sofer und Altenburger Biere, sowie vorzügliche Käse.

Todes-Anzeige.

Es hat dem Herrn gefallen, meine liebe, treuherzige Frau, unsere gute Schwester, Schwägerin, Tante, Nichte und Cousine

Frau Wilda Zettel geb. Huster

nach langem, schweren, mit großer Geduld ertragenem Leiden in ihrem 45. Lebensjahre in die Ewigkeit abzurufen.

Dies zeigt hiermit an

der trauernde Gatte Josef Zettel

nebst übrigen Hinterbliebenen.

Eibenstock, Leipzig, Annaberg, Markneukirchen, Bockau und im Felde.

Die Beerdigung findet Montag nachm. 3 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Friedel Schwind

Karl Braese

Verlobte.

Eibenstock,

27. Januar 1918.

Wittenberg.

Schöne, sonnige

Wohnung

(3 Zimmer, Küche, und Zubehör) sofort oder später zu vermieten

Nordstraße 24, II. e.

1 Kinderwagen, alles noch

1 Sportwagen u. gut erhalten,

1 Stuhlschiffen billig zu verkaufen

Nordstraße 24, II. e.

Ausfuhrgutzzettel

sind zu haben in der Buchdruckerei von Emil Gannehorn.

Kauf Kunstseidensäden = Abfälle,

sowie reguläre Kunstseide auf Rollen und im Strang zu allerhöchsten Tagespreisen.

G. Rotenberg, Aue, Erzgeb.,

Behrstr. 3, 2 Min. v. Bahnhof.

Fahrgeld wird vergütet.

1 Arbeiter

für Schleiferet sucht

H. Klemm.

Hasen-Raninchen,

4 Hühner zu verkaufen

Reutertweg 4.

Wegen „Kriegsweises Anzeigungsverbot“.